

Ein Pferdeflüsterer, bevor es den Begriff gab

Reitlehrer Wolfgang Marlie eckte mit seinen Methoden anfangs an. Heute suchen viele Hamburger seine Hilfe

Statt von Dominanz und Führung war plötzlich von Freundschaft und einem Mitspracherecht für Pferde die Rede. Als Reitlehrer Wolfgang Marlie in den 70er-Jahren anfangs, die damals militärisch und leistungsdruckgeprägten Methoden in der Reitausbildung zu hinterfragen, war der Begriff „Pferdeflüsterer“ noch gar nicht geläufig. Wohl auch ein Zeichen dafür, dass die Pädagogik in der Reitlehre erst nach und nach an Bedeutung gewann. Inzwischen blickt der Schleswig-Holsteiner auf 50 Jahre Erfahrung als Reitlehrer zurück und zählt zu den bekanntesten Pferdeflüsterern im Norden. Gerade veröffentlichte er seine Biografie.

VON MERLE WIEZ

In Deutschland reiten laut der Deutschen Reiterlichen Vereinigung 3,7 Millionen Menschen „häufig“ oder „ab und zu“, unter ihnen auch viele Hamburger, die für den Reitsport meist ins Umland fahren. Einer der Betriebe im Norden ist die Reiterpension Marlie, die Wolfgang Marlie Ende der 60er-Jahre von seiner Mutter übernahm und seitdem mit Ehefrau Kari führt. Sogar aus Japan und Neuseeland kommen Reiter mit ihren Pferden nach Scharbeutz, um bei dem 77-Jährigen zu lernen.

„Mensch und Tier, wie von Zauberhand bewegt, das ist das schöne Gefühl, glücklich verliebt zu sein“, beschreibt der Reitlehrer seine Philosophie. Für diese Art des Reitens sei es nicht so wichtig, wie viel Technik man beherrsche, sondern wie viel gedankliche Freundlichkeit man für das Pferd aufbringen könne.

„Mein Ideal ist es, mit den Pferden tanzen zu können. Wenn sich Pferd und Reiter wortlos verständigen können, wenn sie auf einer Wellenlänge sind, dann hat man den Eindruck, das Pferd bewege sich von ganz alleine. Das wirkt von außen dann wie Zauberei.“ Das dazu nötige Vertrauen und die Grundkommunikation werden bei der sogenannten „Bodenarbeit“ geschult. Dabei vermittelt der Reiter seinem Gefährten vom Boden aus eine gemeinsame Kunstsprache aus Signalen.

Mit seinen modernen pädagogischen Ansätzen stieß Marlie nicht immer auf

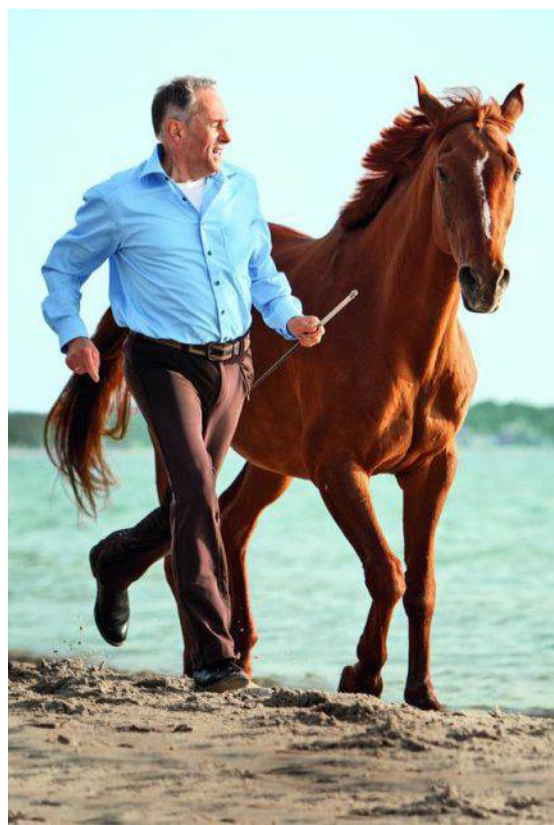
Begeisterung – ganz im Gegenteil: „Ich war so elektrisiert, dass ich dachte, meine Schüler müssten diese neuen Ideen auch toll finden. Oft war jedoch das Gegenteil der Fall.“ Dass er Methoden infrage stellte, die sie bisher als gut und richtig kennengelernt hatten, habe viele Schüler verunsichert, ihnen Angst gemacht, sagt Marlie. Der Betrieb stand damals immer wieder kurz vor der Pleite. Doch er wollte nicht zu den alten Methoden zurück, entschied sich gegen den Gedanken, den Beruf aufzugeben.

Sein Durchhaltevermögen hat sich ausgezahlt: 10.000 Reiter und Pensionsgäste befinden sich heute in seiner Kartei, sein Betrieb erreicht regelmäßig Spitzennoten in Fachzeitschriften. Mittlerweile kümmern sich acht Angestellte um das Wohl der 14 Schulpferde und der Gasttiere.

Die meisten Paare aus Reiter und Pferd kämen mit gegenseitiger Angst zu ihm, die auf Missverständnis zwischen Mensch und Tier beruhten. So auch seine berühmteste Schülerin, Paralympics-Teilnehmerin Bettina Eistel. Ihr Pferd Gershwin reagierte auf die kleinste Zügelberührung mit kompletter Ignoranz – oder stieg sofort auf die Hinterbeine. „Diese Missverständnisse aus der Welt zu schaffen, ist das zentrale Thema meiner Arbeit“, so der experimentierfreudige Trainer. Er will Mut machen, empathisch miteinander umzugehen und sich nicht voreinander zu fürchten. „Menschen sind, genau wie Pferde, auch nur Herdentiere, die eine tiefe Sehnsucht nach Harmonie und Gemeinschaft haben“, sagt der Ausbilder. Er ist überzeugt: „Kein Pferd ist von Natur aus schwierig. Für mich gibt es nur Pferde in Schwierigkeiten. Und das gilt auch für Menschen.“

Oft sieht er Parallelen zwischen menschlichem und tierischem Verhalten. So auch bei Wildfang, seinem bisher schwersten Fall. Der Wallach kam zu ihm, weil er regelmäßig aus vollem Tempo mit dem Reiter stürzte, Menschen attackierte und andere Pferde verprügelte, erzählt der Vater von zwei Söhnen. „Solche Pferde sind wie verhaltensauffällige Jugendliche, die vorsichtshalber, weil sie meinen, sich verteidigen zu müssen, erst einmal zuschlagen und dann erst fragen, was denn los war.“ Marlie ist sich inzwischen sicher, dass das Tier damit Überforderung zum Ausdruck brachte. Es habe Jahre gedauert, ihm aus seiner Not zu helfen. Durch geduldige Bodenarbeit lernte Wildfang erst Berührungen zuzulassen und Bewegungssignale eines Reiters am Boden zu befolgen, bis er sich schließlich sogar wieder reiten ließ.

Wolfgang Marlie scheint noch lange nicht ans Aufhören zu denken: „Ich experimentiere immer noch und lerne von jedem Schüler etwas Neues. Ich möchte mit unserer Begeisterung anstecken und Neugier bei Mensch und Tier wecken“, sagt der Reitlehrer. Denn Vorfreude und Neugier empfinden zu können, das sei für ihn die höchste Form von Lebensqualität.



KOSMOS-VERLAG

Ein etwas anderer Strandspaziergang: Wolfgang Marlie mit Stute Lissa bei der Bodenarbeit

■ „Pferde – wie von Zauberhand bewegt“, Wolfgang Marlie und Ulrike Bergmann, Kosmos-Verlag, 26,99 Euro